

Volk= und Anzeige=Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 30 fr.

für

Einschlagsgebühre 1 1/2 fr
für die gedruckte Linse,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 72.

Sonntag den 7. September

1862.

Tagesbegebenheiten.

Italien.

Turin, 2. Septbr. Garibaldi ist in Spezia angekommen sein Gesundheitszustand ist befriedigend. Es wurde ein Minister-Conseil abgehalten, dem viele bedeutende Personen anwohnten. Die Kammern werden am 25. d. M. zusammentreten; das Ministerium wird die Erlaubniß einholen, compromittirte Deputirte zu verfolgen. Es ist unrichtig, daß gefangene Deserteure erschossen wurden. N. 3.

Mailand, 1. Sept. Auch gestern fanden hier Demonstrationen gegen Frankreich, und ein Aufruhr in Livorno statt. Die Truppen zogen sich zurück, um das Blutvergießen zu vermeiden. Allg. Ztg.

Turin, 1. Sept. Der „Pungolo“ behauptet: Die Regierung habe sich Documente zu verschaffen gewußt, welche beweisen, daß die englische Diplomatie den Planen Garibaldi's nicht fremd war. Man versichert, Frankreich habe deshalb bereits Reclamationen bei dem Londoner Cabinet gemacht, und unsere Regierung werde ungeachtet der Versicherung Hudsons; daß er ganz unschuldig an der Sache sei, diesem Beispiel folgen. Graf Stachelberg, der gestern ankommen sollte, verschob seine Hiebertunft auf unbestimmte Zeit. Das Fahrzeug auf welchem Garibaldi eingeschifft wurde, ist wie man versichert, in Spezia angekommen. Oberst Pallavicini ist zum General ernannt. Die Stadt ist in banger Besorgniß.

Turin, 2. Sept. Die Discussian glaubt, daß morgen ein Dekret erscheinen werde, welches den Senat zum Gerichtshof für den Prozeß Garibaldi's einsetzt. N. 3.

Turin, 1. Sept. Mehrere Kisten mit Dolchen sind, nach der Monarchia nationale, in Mailand mit Beschlag belegt worden. N. 3.

Frankreich.

Paris. Der Kaiser soll mehr als je entschlossen sein, einen Kongreß vorzuschlagen, um demselben die Lösung der römischen Frage, die durch die Niederlage Garibaldi's eine brennende geworden ist, anheimzustellen; es ist aber sehr zu bezweifeln, daß England und Oestreich sich dazu herbeilassen werden. Unterdessen wird die antirömische Partei im Rathe des Kaisers in der nächsten Sitzung des Geheimenraths — in Uebereinstimmung mit Ratazzi — den Antrag stellen, dem römischen Hofe zu erklären, daß Frankreich es ihm überlasse,

sich mit dem König von Italien zu verständigen. Sei dieß bis zum April nicht geschehen, so werde der Kaiser seine Truppen zurückziehen. Der Graf von Persigny wird die Initiative dieses Vorschlags ergreifen. Die Trupeneinschiffungen in Toulon sind noch nicht anbefohlen worden. Schw. B.

Paris, 1. Sept. Die Nachrichten aus Italien lauten sehr beunruhigend; überall ist das Gerücht verbreitet, daß der Oberst Pallavicini, der neue General, Garibaldi in eine Falle gelockt hat, indem er ihm durch einen Parlamentär mitgetheilt hatte, daß er ihm einen Brief des Königs zu überreichen habe; Garibaldi, daran keinen Augenblick zweifelnd, verließ seine Stellung, von einigen Offizieren begleitet.

Angesichts der Truppen angekommen, ließ er Pallavicini zu sich herankommen, und dieser drang mit den Worten: „Ich bin nicht gekommen, um mit ihnen zu parlamentiren, sondern um sie festzunehmen“ — auf ihn ein. Mehrere Schüsse fielen und Garibaldi ward verwundet. Nach andern Nachrichten ist es Pallavicini selbst gewesen, der den ersten Schuß auf Garibaldi feuerte. Diese Nachrichten haben in ganz Italien große Aufregung hervorgerufen. Die Umstände in Mailand, Genua, Brescia und Comp beweisen dieses.

England.

London. Donnerstag Nacht begab sich ein furchtbarer Eisenbahnunfall bei Market Harborough. Zwei Extrazüge, der eine mit fast 1000 Passagieren beladen, fuhren nacheinander von London ab. Gegen Mitternacht fuhr der zweite in den ersten hinein, der einen Augenblick anhielt, um Wasser einzunehmen. Die Dunkelheit erhöhte die Schrecken dieses Schauplazes. Mehrere Personen wurden auf der Stelle getödtet, 25 gräßlich verwundet und im Ganzen an 200 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Schw. B.

Rußland und Polen.

Petersburg. Es geht das Gerücht von einem veräitelten Mordanschlag auf den Kaiser Alexander II. Am Vorabend vor einer in Jarstkoje Selo abgehaltenen Revue über verschiedene GardeRegimenter seien dem Kaiser durch einen anonymen Brief die näheren Umstände des beabsichtigten Attentats verrathen worden. In Folge dessen waren bei der Revue, noch bevor der Kaiser erschienen sämtliche Offiziere vor die Front kommandirt und ihnen die Taschen durchsucht worden. Bei einem derselben wurde ein scharf geladenes Revolver gefunden und dieser Offizier, soll einer der Flügeladjutanten des Kaisers sein. Schw. B.

Anzeigen.

Unterzeichneter hat 1 ½ Brtl. ganz jungen Weinberg in der Ruith sammt dem Ertrag zu verkaufen.

Adam Schmalzried, Weingärtner.

Winnenden.

Die Unterzeichnete hat zu verkaufen:

1 Faß zu 7½ Eimer — 1 Faß zu 2½ Eimer
— 1 Faß zu 3 Zmi, gut in Eisen gebunden.

Joh. Bauers Wittwe.

Winnenden.

Neue holländische Häringe bei
Carl Dorn.

Mellmersbach.

Zwei neue Ovalsässer je 3½ Eimer haltend, und 70 Stück 4 Fuß lange Faßtrauben hat zu verkaufen.

Schulmeister Rieß.

Winnenden.

Es sucht Jemand einer Gesellschaft als letzter Mitleser des „Schwäbischen Merkurs“ beizutreten.

Albert Kallenberg.

Winnenden.

Der Unterzeichnete hat aus Auftrag einen deutschen Ofen mit Kocheinrichtung billigst zu verkaufen.

Winnenden, den 1. September 1862.

Gottfried Vinz
Hafner.

Winnenden.

Ziegler Sprösser's Wittwe ist willens ihr Waiblingerberg Gut sammt dem Herbstertag zu verkaufen. Liebhaber hiezu können täglich einen Kauf mit ihr abschließen.

Winnenden.

Ein zweites Heft der Gartenlaub, Jahrgang 1861 wird zu kaufen gesucht von
der Redaction.

Winnenden.

Die Unterzeichnete hat zu verkaufen; einen sehr guten deutschen Ofen sowie

1 Faß zu 5 Eimer, — 1 Faß zu 4 Eimer —
1 Faß zu 3½ Eimer gut in Eisengebunden.

Schneider Zehnter's Wittwe.

Buoch, Oberamts Waiblingen.

Schildwirthschaft zu verkaufen.

Der Unterzeichnete, als Bevollmächtigter des Gottfried Beck von Buoch, verkauft dessen Schildwirthschaft zur Rose mit dinglicher Wirthschaftsgerechtigkeit, bestehend in:

a) 1 Wohnhaus, am westlichen Ende von Buoch an der Straße ins Remsthal neben der Reinfelder'schen Villa gelegen, worin sich befinden: im untern Stock

2 Wirthschaftszimmer,

1 Schlafzimmer.

1 Küche;

im obern Stock:

1 größeres Wirthschaftszimmer und

2 Gaßzimmer und

unter dem Haus ein gewölbter Keller mit Brunnen;

b) 1½ Brtl. Baum- und Gemüsegarten neben und hinter dem Haus.

c) 1 Brtl. Wiesen vor dem Haus, über der Straße gelegen, mit großem Gartenhaus.

Das Wirthschafts-Inventar wird, wenn der Käufer es wünscht, mit verkauft.

Der Ort Buoch, welcher wegen seiner freundlichen Lage und wegen seiner wundervollen Aussicht weithin bekannt ist und den Sommer über mit seiner gesunden Bergluft Manchem als Kurort dient, wird von nah und fern sehr zahlreich besucht, und hat sich deshalb diese Wirthschaft, von welcher man gerade die herrlichste Aussicht genießt, einer ganz guten Einkehr zu erfreuen, insbesondere seit die Eisenbahn durch's Remsthal geht, deren Station Grunbach bloß eine halbe Stunde entfernt liegt. Außer dieser Wirthschaft befindet sich in Buoch bloß noch eine zweite, die im Orte gelegen ist.

Liebhaber zu diesem schönen Anwesen, das billig zu kaufen ist, können mit dem Unterzeichneten täglich einen Kauf abschließen.

Grunbach den 1. September 1862.

Schultheiß

Weegmann.

Winnenden.

Donnerstag den 11. September fährt ein Leiterwagen zum Bibel- und Missionsfest nach Stuttgart. Wer mitfahren will, wolle sich rechtzeitig melden bei

Hausvater Gager.

W i n n e n d e n .

Allen meinen Freunden und Bekannten von welchen ich mich nicht mehr persönlich vor meiner Abreise nach Herrnhut verabschieden konnte (indem es meinem Herzen schwer war) wünsche ich ein herzliches Lebewohl, mögen sie mir ein liebevolles Andenken bewahren, gebe der treue Gott und Heiland, daß mein Aufenthalt dort für Geist und Seele und Gemüth ein recht gesegnetes sein möge.

Johannes Häussermann.
am obern Thor.

Sibylle.

(Fortsetzung)

Der Knabe wurde roth bis an die Stirn und sagte mit einer Miene von häurischer Artigkeit und Befangenheit: Madame haben ganz recht und ich verlange auch keinen Deut mehr. O, wenn ich recht viele Pfeifen schneide, kann ich über Jahr und Tag mir einen schönen Klepper kaufen, auf dem werde ich Madame in der Stadt besuchen.

Und ich werde zu Ehren deines Besuchs einen Kuchen backen, sagte Sibylle.

Allzugütig, Madama! entgegnete der kleine Flötenfabrikant, indem er seinen Strohhut abnahm und ihn zierlich schwenkte.

Sibylle war noch mit den Kindern beschäftigt, als Vanmaert bleich und athemlos herbeistürzte. Auf die Frage, was es gäbe, konnte er lange nicht antworten, weil ihm der Athem fehlte, endlich stammelte er: Unglück, mein Fräulein, Unglück. Wir werden im Hause eine Leiche haben.

Mein Vater!? schrie Sibylle und eine Todesblässe bedeckte ihr Gesicht.

Nicht der Herr Principal — nein, nein! Der sitzt ruhig in seinem Cabinet und übersteht die londoner Post. Der Herr Peerson junior ist's. Gestern in einem Kaffeehause oder in einer Conditorei, wie es jetzt vornehmer heißt, haben mehrere junge Leute aus den verschiedenen Comtoirs sich zusammengesunden, da tritt auch der Herr Blenders ein. Ich habe dem Herrn Blenders die Schlechtigkeit nicht zugetraut, aber es ist durch mehrere Zeugen erhärtet, daß dieser Mensch sich erschreckt hat, über unser Haus, über unsern Principal und über Sie, Fräulein Sibylle, Verleumdungen auszustreuen. Die Sache ist wirklich ein wenig miserabel. Herr Peerson junior, der diese schlechten Reden zwar nicht selbst mit angehört hat, denn der stille junge Mann kommt wenig an solche Orte, aber sie sich von seinen Freunden hat berichten lassen,

geht dem Nichtsnuz auf den Leib, gibt ihm einige schmeichelhafte Ehrentitel und hält ihm im Beisein des ganzen Kaffeeclubs eine erbauliche Rede. Blenders geht fort und man denkt, die Sache sei abgethan. Gegen die späte Abendstunde, als Herr Peerson junior von einem Gange am Elisabethkanal heimkehren will und gerade an der Stelle vorbeigeht, wo das alte Bauwerk steht, das beim Volke der Ministerpalast heißt, überfallen ihn drei Kerle, die er im Dunkeln nicht erkennen kann, die er aber für Matrosen gehalten hat, und — geben unserem armen Peerson junior solche Schläge auf Haupt und Schultern, daß der gute Junge, der ohnedies nicht der Stärkste der Starken ist, für todt niederfällt. Es fiel uns Allen auf, daß er, der immer so gewissenhaft sich zur Nacht in seinem Kämmerlein einspudet, diesmal ausbleibt. Gegen zwei Uhr erschallt die große Hauglocke und auf einer Tragbahre bringen zwei fremde Leute den Sterbenden ins Haus. Sie haben nichts von Allem gehört, Fräulein Sibylle, weil es streng verboten ist, Ihnen Aufregung zu verursachen, seitdem die drei fürchterlichen Ohnmachten stattgefunden haben, wodurch sie unser ganzes Haus in Angst und Entsetzen gestürzt — Sie wissen wohl — ? Nun — jetzt aber liegt der junge Mann im Sterben und verlangt, bitterlich weinend und wie ein Kind Ihren Namen lallend, nach Ihnen. Der Herr Principal hat mir aufgetragen, Ihnen mit Schonung und Voracht das Vorgefallene zu melden und Sie zu veranlassen, wenn es Ihnen nicht gar zu schwer fällt, in die Stadt und zum armen Peerson junior zu kommen.

Sibylle hatte ihren Shawl schon umgeworfen, den Hut schon zugeknüpft, sie nahm Vanmaert's Arm und rief: Wir wollen eilen. Sie bestiegen den Wagen, der vor der Gartenumzäunung wartete, und in weniger als einer halben Stunde hatten sie die Stadt erreicht. An der Thür des Krankenzimmers kam ihnen der alte Van Praat entgegen, der mit einem mitleidigen Blick und mit dem Winke, den Schlummernden nicht zu wecken, an der Tochter vorüberging. An dem Bette kniete der alte Peerson und hatte sein graues Haupt tief in die Falten der Decke eingewühlt. Ein paar Freunde des jungen Mannes standen am Fenster und entfernten sich leise, als sie die Dame eintreten sahen. Der alte Peerson, ohne sich vom Boden zu erheben, rutschte auf den Knien zu Sibyllen, faßte ihre Hand, küßte sie, legte sie an seine kalte Stirn und rief: Er geht von mir! er geht von mir! mein einzig Kind!

Und ich — ich bin die Veranlassung seines Todes, rief Sibylle mit stockender Stimme.

Diese Worte, oder vielmehr diese Stimme weckten den Sterbenden. Er schlug die Augen auf und in diese matten Sterne kam ein ungewöhnliches Glänzen. Er richtete, ohne ein Wort zu sagen, seinen Blick auf die schöne Ge-

stalt: Da ist sie, rief er. O, nun sterbe ich willig, da ich sie noch einmal sehe.

Sprich nicht vom Sterben, Junge! rief der Vater, Gib Acht, die Planken halten noch zusammen. Das Fahrzeug war gut gezimmert, das muß ich wissen; wenn es auch einen Leck bekommen, darum geht's noch nicht zu Grunde. Er verhüllte sein Antlitz in die Hände, nahm dann diese wieder langsam und wie verstohlen hinweg und richtete aufmerksame Blicke abwechselnd auf Sibylle und den Sohn Als er die kummervolle Miene der Erstern bemerkte, stand er auf, brückte ihr die Hand und sagte: Compagnon gräme dich nicht; du hast nicht mehr Unrecht als ich und der. Das ist das erste schlechte Geschäft, das wir zusammen gemacht. Ach, wenn er draußen auf dem Schiffe geblieben wäre, ich und du, wir hätten dies Unglück nicht zu erleben gehabt.

Vater, es war mein freier Wille, und Niemand hat mich gezwungen, sagte mit matter Stimme der junge Mann.

Der Alte hörte nicht hin, er rang die Hände. Was ist's nun, rief er, daß die Leute mich einen reichen Mann schelten, ich bin der Arme der Armen. Mein Hab und Gut, mein schönstes Schiff, selbst die Sibylle gab ich hin wenn ich nur ein Jahr, nur einen Tag — Gott, nur eine Stunde seines Lebens damit erkaufen könnte. Aber der erzürnte Himmel gab mir Schätze, damit ich sie lachenden Erben hinterlassen sollte.

Der Arzt trat ein und sogleich entfernte sich Sibylle und der Vater vom Bette, um dem hülfbringenden Tröster Raum zu geben; allein die Kunst des Mannes war erschöpft. Er kündigte den Tod in wenigen Augenblicken an. Ich sterbe für dich, Sibylle! rief der bleiche Jüngling, bete für mich!

Eine tiefe Stille herrschte. Der Alte war so erschöpft und vom Schmerz niedergebeugt, daß er, trotz seiner verben Natur, einer Ohnmacht nahe war. Der Tod des armen Knaben hatte etwas tief erschütterndes.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Der schönste Schmuck.

Elisabeth Christine, Gemahlin Friedrichs 2., Königs von Preußen, sah einst im Schloßgarten zu Schönhausen das fünfjährige Kind eines frommen Gärtners und unterhielt sich mit ihm. Die kindlichen Reden desselben gefielen ihr so wohl, daß sie es liebgewann, und bald barauf verlangte man sollte es zu ihr bringen. Eben hatte sich die Königin zur Tafel gesetzt, als das Kind ankam, welches sich auf ihr Verlangen auf einen Stuhl stellen mußte, um die ganze Tafel überschauen zu können. Christine wünschte zu hören, was das Kind zu den schönen Aufsätzen und Kostbarkeiten sagen würde? Still und ernst sah das Kind Alles an, betrachtete bald die kostbaren Kleider der Tafelgäste, bald die herrlichen goldenen und porzellanenen Aufsätze, hierauf schaute es ruhig vor sich hin. Schweigend faltete es die Hände, und fing laut an zu beten:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
Damit werd' ich vor Gott bestehen,
Wann ich zum Himmel werd' eingehn.

Diese unerwarteten Worte aus dem Munde eines Kindes in diesem Augenblicke forderten unwillkürlich die Anwesenden zur Selbsterkenntnis und Demuth auf. Es entstand eine feierliche Stille. Mit Thränen sprach eine ältere Frau

zur Königin: „O, das glückliche Kind! Wie weit stehen wir hinter demselben zurück!“

Wie weit ist es zur Hölle?

Ein Armeeeoffizier besuchte einmal ein Bergwerk. Er hatte die Gewohnheit, gotteslästerliche Reden mit solcher Frechheit auszustößen, daß jeder Gutgesinnte sich mit Abscheu von ihm wandte und ein gewöhnlicher Flucher sogar schandern mochte.

Ein frommer Arbeiter erhielt den Auftrag, ihm das Bergwerk zu zeigen. Während sie durch die engen Gänge zogen, stieß der Offizier wie gewöhnlich eine Fluth von Flüchen aus, welche die Gefühle des Bergmannes sehr verletzten. Endlich war die Beschäftigung zu Ende, sie stiegen in den Fimer, gaben das Signal und wurden langsam hinaufgezogen. Da der Schacht sehr tief war, so erforderte das Auffahren geraume Zeit und der Offizier wurde etwas ungeduldig. Als sie endlich an der Oberfläche anlangten sagte er zu dem Bergmann: „Wenn es so weit zu eurer Arbeit in die Tiefe geht, wie weit ist es wohl in die Hölle?“

Der Bergmann fand hier eine Gelegenheit, dem Lästerer eine Rüge zu geben, und erwiderte: „Ich weiß nicht, wie weit es zur Hölle ist; aber ich glaube, daß Sie in einer Minute dort wären, wenn das Seil, an welchem wir aufgezogen werden, brechen sollte.“

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt, am 4 September 1862.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe fl. fr.
Dinkel.	Säcke 8	£. 231	Säcke 20	1054 34
Haber.	—	£. 91	—	320 33

Es gestalten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt:

Getreide-Gat.	Höchst			Mittl.			Niedst.			Gr. Niedr.	Gefal. len.	Bemerkungen
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.				
Dinkel, Gr.	5	6	4	3	4	11	16	fr.	fr.	12	Höchst Nieder	
Haber "	3	5	5	3	3	18	fr.	fr.	12		Dinkelper Gr.	
Mischling Gr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	fl. fr. fl. fr.	
Kernen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5 20 3 30.	
Waizen Gr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Haberper Gr.	
Gerste	1	22	1	18	1	16	—	—	—	—	4 fl. 15 3 fl.	
Roggen	1	28	—	—	—	—	—	—	—	—		
Einkorn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Ackerbohnen	1	52	1	48	1	40	—	—	—	—		
Welschkorn	1	34	1	32	—	—	—	—	—	—		
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Butter 1 Pfd.	—	—	25	—	—	24	—	—	—	—		

1 Bund Stroh 14 13 12 fr.

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet.

	Bester,	Mittler	Geringer
a Dinkel alter	168 Pf.	152 Pf.	140 Pf.
Dinkel neuer	144 Pf.	132 Pf.	120 Pf.
	312 Pf.	284 Pf.	260 Pf.

thut gemeinschaftlich, da auch die Fruchtpreise gemeinschaftlich berechnet sind

1/2. 156 Pf. 7 fl. 57 fr. 142 Pf. 6 fl. 29 f. 130 Pf. 5 fl. 26 fr.
b, Haber 192 Pf. 7 fl. 31 fr. 166 Pf. 5 fl. 50 fr. 158 Pf. 5 fl. 13 fr.